

der Reichenauer b. (Denkm. 75, 16. 17) *daz ih daz heilega uuizzud vehoda mit unreinemo lîchamen* ('das heilige abendmahl mit unreinem leibe ass'). — In den glossen Rb ist das compos. *farfêhôn* als Übersetzung des lat. 'consumere' dreimal belegt (Graff 3, 427), wie auch im Heliand 3698 *farfêhod* C (= *farfêoth* M) 'sie verzehren' bedeutet.¹⁾

Seit J. Grimm G. G. A. 1832, 395 f. (= Kl. schr. 5, 127 f.) übersetzt man *fêhôn* in den beichtformeln mit 'nehmen' (vgl. z. b. Heyne im Glossar der kl. altniederd. denkm. s. v.); erst dem compos. *farfêhôn* legte J. Grimm die durch Rb bezeugte bedeutung 'consumere' bei. Doch ist es evident, dass in allen den stellen der beichten auch für das einfache *fêhôn* die bedeutung 'verzehren' weit besser passt als 'nehmen', so dass also *fêhôn* und *farfêhôn*, wie *ëzzan* und *frëzzan* zu einander stehen würden.

Dazu tritt dann *gifêhôn* 'manducare' bei O., welches von dem *fêhôn* der beichtformeln nicht mehr wie bisher getrennt werden darf.

Im märz 1886.

W. BRAUNE.

ZU MHD. GELOUBEN GESTATTEN.

Zu der von Lucae kürzlich (Zs. fda. 30, 365 ff.) in anknüpfung an Parz. 10, 22 ausführlich erörterten bedeutung von mhd. *gelouben* 'gestatten, nachgiebig sein', also = *erlouben* möchte ich noch einige weitere beispiele beibringen, die ich mir vor langer zeit zu eben jener Parzivalstelle notiert hatte.²⁾ Bei gelegenheit meiner beschäftigung mit Veldekes Eneide erkannte ich die notwendigkeit diese bedeutung anzunehmen,

¹⁾ *gifêhod* Hel. 2398 scheint dem zusammenhange nach 'ausgestattet, begabt' zu heissen, hat also direct mit *fêhôn* 'verzehren' nichts zu tun, wenn es auch etymologisch davon wol nicht zu trennen ist. Dagegen ist *âfêhit* 'straffällig' Hel. 1443 zu ahd. *fêh* 'feindlich' zu ziehen und mi langem *ê* anzusetzen, wozu auch got. *fâih* verläumdung (*fâiha* = ψιδυρισμολ), *gafâihôn* und *bifâihôn* übervorteilen, betrügen und *bifâihôns* betrug gehören könnten: vgl. jedoch auch Kluge, Beitr. X, 441.

²⁾ Die Parzivalstelle war übrigens in diesem sinne schon besprochen von Paul, Beitr. I, 326 unter gleichzeitiger anführung von Tristan 4528. [S. jetzt Anz. fda. 13, 128].

wobei mir sofort jene mir bis dahin unverständliche Parzivalstelle einfiel.

Veldeke, En. 140, 9 (Ettmüller = 4921 Behaghel):

ichn mach û des gelouben niet,
daz ir ûch die rede an ziet
ze alsus grôzen schanden.

Behaghel hat diese stelle freilich missverstanden, indem er sich an das in den hss. GH geschriebene *geloben* anschliesst und *geloven* statt *gelouwen* schreibt. *Geloben* gibt aber ebensowenig wie *gelouben* in der gewöhnlichen bedeutung hier einen natürlichen sinn. — Dagegen hat Behaghel an einer zweiten stelle, En. 323 (= 25, 23 Ettm.), richtig *gelowede* geschrieben (varr. *gelobete* GB, *irloupte* EH, Ettmüller) und bringt in der anm. zur stelle (s. 543) noch zwei weitere belege für die bedeutung 'erlauben' bei.

Ferner würde die strophe Neidharts (Haupt 8, 20):

Der walt ist wol geloubet.
mfn muoter niht geloubet,
der mir mit einem seile etc.

sich ungezwungener erklären, wenn man hinter dem ersten *geloubet* ein komma, hinter dem zweiten einen punkt setzte und erklärte: 'der wald ist schön belaubt (die frühlingswonne ist da), meine mutter aber erlaubt mir nichts (will mir keinerlei freiheit gestatten). Aber selbst wenn man mich am seile festbände, so werde ich doch auf den anger kommen' etc.

Im october 1886.

W. BRAUNE.